

Max Henninger

Sommer 2010: Ernährungskrise in der Sahelzone

Eine der ersten international beachteten Amtshandlungen des Majors Salou Djibo, der sich im Februar 2010 durch einen Putsch an die Stelle des Präsidenten der Republik Niger gesetzt hatte, war die Erklärung, Millionen seiner Landsleute seien von einer sich anbahnenden Hungersnot bedroht. Er bestätigte damit die Kernaussage eines im Januar der Presse zugespielten Regierungsberichts, der die Zahl der Betroffenen auf 7,8 Millionen beziffert hatte, also auf nicht weniger als die Hälfte der Landesbevölkerung. Djibos Vorgänger Mamadou Tandja hatte den Wahrheitsgehalt des Regierungsberichts noch geleugnet und sich geweigert, die staatlichen Getreidespeicher zu öffnen. Vertreter der in Niger tätigen internationalen Hilfsorganisationen machten kaum Anstalten, ihre Zufriedenheit über den Regimewechsel zu verbergen, begriffen sie doch Djibos Eingeständnis der prekären Ernährungslage als Erleichterung ihrer Arbeit.¹

Seit Jahresbeginn waren in Niger bereits mehr als 50 Kinder an Unterernährung gestorben. Die Zahl der Eltern, die im Januar um staatliche Ernährungshilfe für ihre Kinder ersucht hatten, war gegenüber dem Vorjahr um 60 Prozent angestiegen.² Als Ursachen der Ernährungskrise wurden eine mehrjährige Dürreperiode, die bereits 2005 zu einer Hungersnot geführt hatte, die schlechte Ernte des

¹ David Lewis / Abdoulaye Massalatchi, Niger facing famine, millions at risk – president, Reuters, 28. Februar 2010; David Lewis, Analysis: Niger junta's hunger alarm is break with past, Reuters, 2. März 2010.

² Medical News Today, Farmers, Aid Groups Call Attention to Drought, Food Shortages in West Africa, [<http://www.medicalnewstoday.com/articles/183310.php>] (alle Internet-Quellen: Download 1. November 2010).

Jahres 2009 und das Schwinden der Getreidevorräte in den ländlichen Regionen des Landes ausgemacht. Von der Dürre betroffen waren außer Niger auch Mali, Tschad, Mauretanien, Burkina Faso, Teile von Nigeria und andere Gebiete innerhalb der Sahelzone. Die Hilfsorganisation Oxfam International bezifferte die Gesamtzahl der betroffenen Menschen auf über zehn Millionen. Versuche, auch außerhalb der Region ein Bewusstsein für die drohende Gefahr herzustellen, scheiterten am weitgehenden Desinteresse der internationalen Medien. Im Fokus der Berichterstattung standen ab März 2010 die Opfer eines schweren Erdbebens auf Haiti, ab Juni dann die Fußball-Weltmeisterschaft in Südafrika.

Im April 2010 wurde aus der Region Zinder im Süden Nigers berichtet, dass sich kaum noch Kinder in den dortigen Schulen einfänden. In mehreren Schulen sei der Unterricht eingestellt worden. Grund für das Fortbleiben der Kinder seien die von der Ernährungskrise ausgelösten Migrationsbewegungen: Zahlreiche Haushalte würden ihr Hab und Gut zusammenpacken und die Region verlassen. Die marokkanische Regierung kündigte Nahrungsmittelhilfe an. Das Rote Kreuz beschloss eine Verdreifachung seiner Hilfsleistungen für Westafrika.³

Aus dem Norden Malis wurde derweil gemeldet, dass die auch dort zu verzeichnende Dürre eine Krise der von den Tuareg betriebenen Wanderweidewirtschaft ausgelöst habe. Die traditionellen Wanderbewegungen hätten ein halbes Jahr früher eingesetzt als üblich, da die Pastoralisten verzweifelt nach fruchtbarem Weideland für ihre Kühe, Ziegen, Schafe und Kamele suchen würden. Viele seien dazu übergegangen, ihre Kühe und Ziegen zu verkaufen, doch würden die völlig ausgehungerten Tiere kaum Geld einbringen.⁴ In der Region Kidal sei es zu heftigen Auseinandersetzungen um die Nutzung der dortigen Wasserquellen gekommen, teils mit tödli-

³ Alex Thurston, Hunger in Niger, [<http://sahelblog.wordpress.com/2010/04/07/hunger-in-niger/>].

⁴ Oxfam, Water scarcity causing food insecurity in Mali, [<http://www.oxfam.org.uk/applications/blogs/pressoffice/2010/04/26/water-scarcity-causing-food-insecurity-in-mali/?v=newsblog>].

chem Ausgang.⁵ Die FAO begann mit der Verteilung von Nahrungsmittelhilfe in den Schulen Malis. Der Regierung wurde vorgeworfen, nur halbherzig auf die Ernährungskrise zu reagieren. Es hieß, sie würde lediglich ältere Getreidevorräte in den von der Hungersnot betroffenen Nordteil des Landes liefern.⁶

Eine Sprecherin der FAO beklagte im Mai, dass ein weiteres von der Ernährungskrise betroffenes Land, Tschad, bislang weitgehend sich selbst überlassen worden sei. Die FAO habe erst einen Bruchteil der 11,8 Millionen US-Dollar erhalten, die sie zur Versorgung der zwei Millionen betroffenen Einwohner benötige. Zudem wurde über das Einsetzen einer größeren Binnenmigration berichtet: Viele Menschen hätten den Nordwesten Tschads verlassen, um anderswo im Land nach Arbeit zu suchen.⁷

Die *New York Times* berichtete im Mai 2010 über Menschen-schlangen vor den nunmehr fast völlig geleerten Getreidespeichern in Niamey, der Hauptstadt von Niger. Auf dem Land sei die Bevölkerung dazu übergegangen, sich von Beeren und Blättern zu ernähren, die erst nach stundenlangem Kochen genießbar seien.⁸ Rund zwei Wochen später kündigte die Militärregierung an, 21.000 Tonnen Nahrungsmittel kostenlos in den am stärksten betroffenen Dörfern zu verteilen. Vertreter der Militärregierung unternahmen eine Reise nach Brüssel, um die Freigabe von Hilfsgeldern zu erwirken, deren Auszahlung die EU nach dem Putsch im Februar eingestellt hatte.⁹

⁵ Moussa Ag Acharatoumane, La Situation politique et sécuritaire au Nord. Témoignages sur la crise alimentaire dans les zones de Kidal et Ménaka, L'Observateur, 17. Mai 2010.

⁶ Les touaregs victimes de la sécheresse... et du gouvernement ?, [<http://observers.france24.com/fr/content/20100521-secheresse-mali-touaregs-famine-kidal-ani-maux-cheptel-graines>].

⁷ Moumine Ngarmbassa, Chad hunger overshadowed by Niger food crisis, Reuters, 25. Mai 2010.

⁸ Jane Hahn, Famine Persists in Niger, but Denial is Past, New York Times, 3. Mai 2010.

⁹ Niger junta to provide free food to one million, Reuters, 15. Mai 2010.

Ein Ende Juni 2010 im Auftrag der Hilfsorganisation Oxfam verfasster Bericht betonte, dass es zumindest in den Städten Nigers nicht an (importierten) Nahrungsmitteln fehle. Deren Preise seien jedoch dramatisch in die Höhe geschossen; teilweise hätten sie sich verdoppelt. Für die vom Land in die Städte flüchtenden Kleinbauern, die aufgrund der schlechten Ernte starke Einkommenseinbußen erlitten hätten und denen auch der Verkauf ihrer landwirtschaftlichen Geräte kaum Geld einbringe, seien die auf den Märkten von Niamey und anderen Städten erhältlichen Lebensmittel schlichtweg nicht bezahlbar. Diese Flüchtlinge zögen nun als Bettler durch die Straßen. Viele würden in den Städten jedoch nicht lange Halt machen und sich in Nachbarländer, vor allem nach Nigeria absetzen.¹⁰ Aus der nigerianischen Stadt Katsina wurde von größeren Gruppen um Essen bettelnder Frauen und Kinder berichtet.¹¹

Ende Juni setzten in einigen Gebieten von Niger die ersten Regenfälle ein, was die Aussicht auf eine ertragreiche Ernte im September eröffnete. Doch blieben die von der Dürre hinterlassenen Schäden unübersehbar, so dass etwa die von Caroline Gluck im Auftrag von Oxfam befragten Einwohner der Provinz Ouallam auch im Juli 2010 noch von einer „Katastrophe“ sprachen. Viele kleinbäuerliche Familien hätten mit ihrem Vieh ihr wichtigstes Kapital verloren. Teils sei es verhungert, teils hätten sie es weit unter Preis verkaufen müssen. Andere Familien seien nicht in der Lage auszusäen, da sie ihre Saatvorräte bereits verbraucht hätten. Auch im Juli wurde noch über Dorfbewohner berichtet, die sich von improvisierten Mahlzeiten aus Blättern und Mehl ernährten. Für viele Familien sei der Verkauf von im Umland ihrer Dörfer gesammeltem Holz zur Haupteinkommensquelle geworden. Der Großteil

¹⁰ Caroline Gluck, No rain and no hope: food crisis in Niger, [<http://www.oxfam.org.uk/applications/blogs/pressoffice/2010/06/21/no-rain-and-no-hope-food-crisis-in-niger/>]. Die saisonale Rotationsmigration zwischen Niger und Nigeria – der sogenannte *exode* – ist ein seit Jahren bekanntes Phänomen. Infolge der Ernährungskrise scheint der *exode* jedoch in einigen Fällen seinen Charakter als Rotationsmigration verloren und zu einer Fluchtbewegung geworden zu sein.

¹¹ Ngarmbassa, Chad hunger (wie Anm. 7).

der Dorfbewohner sei jedoch bereits geflohen; einige Dörfer der Provinz Ouallam waren Glück zufolge bereits so gut wie ausgestorben.¹²

Im August 2010 setzten in Niger die heftigsten Regenfälle in mehreren Jahren ein. Teilweise kam es zu Überschwemmungen. Von einer Entschärfung der Situation konnte nicht die Rede sein, denn bis zur Erntezeit im September waren es noch mehrere Wochen. Zudem begann die Mittelknappheit, über die internationale Hilfsorganisationen bereits seit Monaten klagten, diese Organisationen nunmehr zu zynisch anmutenden Entscheidungen zu zwingen. So gab das World Food Programme (WFP) Mitte August bekannt, dass es nicht mehr in der Lage sei, Familien mit Kindern, die das zweite Lebensjahr überschritten haben, weiter zu unterstützen. Von dieser Aufkündigung der Nahrungsmittelhilfe waren insgesamt 60 Prozent der unterernährten Familien Nigers betroffen. Weiter erklärte das WFP, für Familien mit jüngeren Kindern stünden monatlich nur noch 50 Kilogramm Zerealien zur Verfügung, weniger als die Hälfte der von einem durchschnittlichen Haushalt benötigten Menge.¹³

Die Ernährungskrise in Niger und anderen Ländern der Sahelzone ist mit der im September 2010 begonnen Erntezeit nicht überwunden. Sie hat das Sozialgefüge der betroffenen Länder bereits jetzt nachhaltig transformiert. Die betroffenen Menschen werden über Jahre mit den Auswirkungen zu kämpfen haben. Das erschreckende Desinteresse der hiesigen Medien an den in diesem Bericht referierten Entwicklungen des Sommers 2010 lässt erwarten, dass

¹² Caroline Gluck, Niger: 'People here face death, that's all', [<http://www.oxfam.org.uk/applications/blogs/pressoffice/2010/07/06/niger-people-here-face-death-thats-all/>]; dies., Villages emptying as Niger food crisis worsens, [<http://www.oxfam.org.uk/applications/blogs/pressoffice/2010/07/23/villages-emptying-as-niger-food-crisis-worsens/>].

¹³ Oxfam Media Unit, Lack of funds for West Africa food crisis forces UN to make agonising decision, [<http://www.oxfam.org.uk/applications/blogs/pressoffice/2010/08/16/lack-of-funds-for-west-africa-food-crisis-forces-un-to-make-agonising-decision/>].

Max Henninger

auch die nächste Zuspitzung der Ernährungskrise für die Mehrheit der nordatlantischen Metropolenbevölkerung ein unsichtbares Ereignis bleiben wird.